

Wilsdruffer Tageblatt

Zeitungssprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Leipzig 28614

Ersteilung des Wilsdruffer Tageblattes ist durch unsere Verleger in der Stadt monatlich 4.00 Mk., auf dem Lande 4.50 Mk., durch die Post bezogen monatlich 13.50 Mk. mit Zustellungsgebühr. Alle Postanfragen und Bestellungen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Verhältnisse ist der Verleger nicht verpflichtet auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Insertionspreis 1 Mk. für die 6 getragene Zeilen oder deren Raum, 1. Klasse 90 Pf., 2. Klasse 2.50 Mk. Bei Wiederholung und Jahresvertrag entsprechender Preisnachlass. Bekanntmachungen im amtlichen Teil des Blattes die 2 getragene Zeilen 3 Mk., 3. Klasse 50 Pf., 4. Klasse 1.00 Mk. Bei Wiederholung 10 Pf. für die 2. Klasse, 10 Pf. für die 3. Klasse, 10 Pf. für die 4. Klasse. Jeder Anzeigenspruch ist zu zahlen, wenn der Betrag durch Lage eingezogen werden muß oder bei Ausfallzeit in Rechnung gestellt.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Fortrentamts Tharandt, Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Rössig, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 29.

Freitag den 4. Februar 1921.

80. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Montag den 7. Februar 1921 vormittags 1/11 Uhr

wird im Verhandlungslokal des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes

öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses

abgehalten werden.

Die Tagesordnung hängt vom 3. Februar 1921 ab im Anmeldezimmer der Amtshauptmannschaft aus.

Meissen, am 2. Februar 1921.

Nr. 22 I B.

Der Amtshauptmann.

Lebensmittelverteilung

im Kommunalverband Meissen-Land.

In der Woche vom 6. bis 12. Februar 1921 werden im Bezirke des Kommunalverbandes Meissen-Land folgende Lebensmittel verteilt:

- a) auf sämtliche Nährmittelkarten, Reihe IV, Abschnitt 7
250 Gramm Roggenmehl Pfundpreis 5,20 Mk.
250 " Feigwaren " 8,—" "
- b) auf sämtliche Lebensmittelkarten, Reihe IV, Abschnitt 7
soweit Vorrat reicht
500 Gramm Reis Pfundpreis 3,50 Mk.
1 Dose Kond. Milch mit Zucker Preis für die Dose 11,—
oder 1 " " ohne " " " 8,50 "
- c) auf graue und grüne Lebensmittelkarten, Abschnitt 7
1 Tüte je 1/4 Pfund bayr. Malz Preis für die Tüte 2,50 Mk.

Die Händler haben sich wegen des Bezuges der Waren unverzüglich mit ihren Handelsstellen in Verbindung zu setzen.

Es wird darauf hingewiesen, daß nicht abbestellte Waren nicht zurückgenommen werden.

Ein Verkauf der Lebensmittel vor der angeetzten Zeit darf nicht erfolgen.

Meissen, den 2. Februar 1921.

Nr. 33 b II F.

Die Amtshauptmannschaft.

Kartoffelverkauf.

Freitag den 4. Februar 1—4 Uhr in der neuen Schule Fortsetzung des Verkaufs von

Vertragskartoffeln, Zentner 35 Mark.

Wilsdruff, den 1. Februar 1921

Der Stadtrat. — Kriegswirtschaftsabt.

Freitag den 4. Februar vormittags 11—1 Uhr

Ausgabe der Spiritusmarken.

Beliefert werden sämtliche weißen Ausweise und die roten Ausweise auf Nr. 401—580.

Wilsdruff, am 1. Februar 1921.

Der Stadtrat.

Grumbach.

Bis 15. Februar 1921 sind die Staatsgrundsteuer, die Landeskulturtratsbeiträge, das Lichtgeld und die Reicheinkommensteuer 4. Termin in den Vormittagsstunden an die hiesige Ortssteuerannahme abzuführen. Die Staatssteuerzettel auf 1920 sind zur Quittung vorzulegen. Nach Fristablauf erfolgt kostenpflichtige Zwangsbeitreibung.

Grumbach, am 3. Februar 1921.

Der Gemeindevorstand.

Sehen wir nach London?

Wenn im deutschen Volke eine Urabstimmung über die Frage vorgenommen werden könnte, ob unsere Regierung der von der Entente angebotenen Einladung zur Entsendung dazu geeigneter Sachverständiger nach London entsprechen soll, um dort über die Pariser Reparationsbeschlüsse ein Einvernehmen herbeizuführen — ein großer Teil der Stimmberechtigten würde sich aller Wahrscheinlichkeit nach für ein unabweisbares Nein entscheiden. Als Staatsminister Dr. Hertig, der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, am Abend nach der Veröffentlichung der Pariser Beschlüsse in einer großen Wählerversammlung seiner Entsendung über dieses neueste Nachwort der Entente-Weisheit Ausdruck gab und hinzufügte, die einzige Antwort, die uns wohltaunende nach allem, was geschehen, müßte lauten: wir gehen nicht nach London, wir gehen nicht nach Brüssel, sind er die stürmische Zustimmung der Zuhörer. Was ja immerhin noch nicht viel besagen will. Aber selbst in stillen Einzelgesprächen unter ruhigen, durchaus nicht leichtfertig veranlagten Menschen kann man in diesen Tagen sehr oft die Überzeugung vertreten hören, daß es unter unserer Würde sei, diesen sogenannten Einladungen fernherhin noch Folge zu leisten. Und wer selbst in diesem Gesichtspunkt noch auszuhalten will, weil es sich um das Wohl und Wehe eines ganzen großen Volkes handelt, der muß sich doch die Frage vorlegen, ob denn die Londoner Verhandlungen überhaupt noch irgendwelche Aussicht bieten, das Los zu mildern, das in den Pariser Vorschlägen für uns beschlossene ist. Da kann man nur sagen: die Spuren sprechen. Als wir in Spa „gehört“ wurden, geschah es auf Grund eines Diktats, über das die Sieger sich vorher in mühevollen Sitzungen geeinigt hatten. Was unsere Bevollmächtigten demgegenüber an Erleichterungen erreichten, konnte, um es verb auszudrücken, eine Kuh auf dem Schwanz forttragen. Ob wir unterschrieben, ob wir nicht unterschrieben, es machte im Endergebnis nicht den geringsten Unterschied aus. Jetzt aber stehen wir vor der Tatsache, daß, trotzdem Herr Dr. Simons sich damals für die Unterschrift entschied, mit ihm verfahren wird wie mit einem Galeriensträfling, dem man gerade in dem Augenblick, wo er unter den ihm aufgebürdeten Lasten zu erliegen droht, neue schwere Gewichte auf den Rücken häuft, um ihm ja auch nur den letzten Funken aus dem Leibe zu treiben. Dr. Simons spricht von Gegenanschlägen, die er ausarbeiten will, um sie in London auf den Verhandlungstisch niederzulegen. Jedem Deutschen muß die Note der Scham ins Gesicht steigen, wenn er daran denkt, daß die Regierung seines Landes mit den Vätern dieser Pariser Beschlüsse sich an einen Tisch setzen soll. Mit Leuten, die uns heute feierlich zusagen, man würde uns binnen wenigen Wochen zu abschließenden Verhandlungen nach Genf bitten, und die uns stat dessen morgen nach London „laden“, ohne ein Wort darüber zu verlieren, daß London für uns nicht ganz dasselbe ist und sein kann wie Genf. Mit Leuten, die soeben vor der ganzen Welt laut und verniedlich erklärt haben, daß sie uns in ihren Völkerverbund nicht aufnehmen wollen; mit Leuten, die überdies den uns abgepreßten Friedensvertrag überall da, wo es ihnen gefällt, wie Luft behandeln, um dafür in den Punkten, wo wir ihn verletzt haben sollen,

Strasbestimmung auf Strasbestimmung zu häufen. Der deutsche Unterhändler, der trotz alledem sich dazu entschließen kann, nach London zu gehen, verdient die Märterkrone — gleichviel wie es Lloyd George gefallen wird, ihn im Angesicht der halb höhnisch, halb mitleidig zuschauenden Völker zu behandeln.

Aber was hilft das alles? Dr. Simons befragt nicht das deutsche Volk, sondern, an erster Stelle wenigstens, sein eigenes Gewissen, und daran tut er natürlich recht und abermals recht. Er darf, er muß die Empfindungen unterdrücken, die mit allen Deutschen auch sein Herz in diesen Tagen erfüllen, er hat die Pflicht, lediglich den Eingebungen des Verbandes zu folgen, und selbst die allerletzten Möglichkeiten, unser Los wirklich noch etwas erträglicher gestalten zu können, nicht ungenutzt zu lassen. Freilich, würde nicht ein Aufschrei der Qual noch härteren Eindruck machen als das Feilschen um Frisen und Raten, in das die Londoner Verhandlungen doch schließlich auslaufen werden? Wäre es nicht besser, wäre es nicht möglicherweise sogar klüger, wir hörten endlich auf von Berzweigung zu reden, und gingen endlich auch zu Taten der Verzweiflung über?

Überlegen Sie sich diese Frage noch einmal, Herr Dr. Simons, ehe Sie nach London gehen! Dr. Sp.

Der Rip in der Entente.

Furcht vor gänzlichem Zerfall.

Der Pariser Vertreter der regierungsoffiziösen Londoner „Westminster Gazette“ veröffentlicht in diesem Blatt aufsehenerregende Erklärungen. Er sagt, die ganzen Möglichkeiten des Schadenersatzes seien eine große Lüge und Frankreich wiege sich in Illusionen. Weiter schreibt er offenbar bestenfalls unterrichtete Korrespondent:

Deshalb darf man der Bevölkerung Englands und Frankreichs nicht deutlich machen, daß die Zahlen, die notwendigerweise für den wirklichen Schadenersatz angegeben werden müssen, verhältnismäßig niedrig sein müssen. Selbstverständlich wird die Bevölkerung in Frankreich während sein, wenn sie hört, daß man sie betrogen hat. Aber diese Wut wird vorübergehen und das Ergebnis, daß man die Wahrheit in den Vordergrund gebracht hat, wird nur heilsam sein können. In England saugen schon viele Leute an, die Wahrheit zu ergründen. Aber man verfügt über ein erstaunliches Maß von Selbsttäuschung. Falls der Lüge ein Ende gemacht wird, wird eine unermessliche Folge davon sein, daß die Entente auseinanderfällt.

Die Entente war bereits längere Zeit gefährdet und nichts hat sie so viel benachteiligt, wie die Frage des Schadenersatzes. Die englischen Vertreter würden die Konferenz gern einige Zeit verschoben haben, damit Briand Zeit bekommen haben würde, um sich einzuarbeiten und seine Auffassung in Übereinstimmung mit der seiner Minister zu bringen. Es waren die Franzosen, die mit aller Gewalt diese Konferenz abhalten wollten, die nichts anderes als einen unpraktischen und unbedeutenden Vergleich zur Folge haben konnte. Es wird immer klarer, daß der jetzige Weg eine großzügige Wasklerung ist. Dies geht aus verschiedenen Erklärungen hervor, die mit großer Freimütigkeit ausgesprochen werden. Wahrscheinlich

wird Deutschland in einiger Zeit mit seinen Zahlungen in Rückstand bleiben und wahrscheinlich werden die Alliierten, die vor dem Kriege mehr als ein Drittel der gesamten Ausfuhr erhielten, unruhig werden wegen der Überschwemmung der Märkte mit deutschen Waren. Der Korrespondent deckt dann einige Widersprüche der Beschlüsse auf und meint: Kurz, je mehr man die Überinkunft der Pariser Konferenz betrachtet, um so mehr ist man davon überzeugt, daß das System völlig ungesund ist und als ziemlich ungesund selbst von denjenigen betrachtet wird, die es ausgearbeitet haben.

Auch Amerika protestiert!

Nach einer Radiomeldung aus Washington scheint man in amerikanischen offiziellen Kreisen nur eine sehr bedingte Befriedigung über das Reparationsprogramm der Verbündeten zu empfinden. Man sage, daß die Ausführung der Bestimmungen nicht nur vom guten Willen Deutschlands, sondern auch von seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit abhängt. Man erlasse an, daß Deutschland den Grundsatz einer Zahlung von Annuitäten annehmen müsse. Was aber die zwölfprozentige Exportsteuer anbetreffe, so werde ernstlicher Zweifel über die Weisheit und Zweckmäßigkeit ihres Grundgesetzes laut. Man erwarte, daß die amerikanische Regierung den verbündeten Mächten eine offizielle Mitteilung machen werde, daß die Vereinigten Staaten, obwohl sie nicht an der Konferenz von Paris teilgenommen hätten, Einwendungen machen würden hinsichtlich des unpraktischen Charakters des in Paris aufgestellten Reparationsprogramms, das nicht nur bedeutende Folgen für die Handelsbeziehungen Amerikas zu Deutschland, sondern auch zu den Großmächten des Verbandes haben könne.

Lieber in die Wüste Sahara.

Das Kopenhagener sozialdemokratische Organ wendet sich in einem Vektivell auf Schärfe gegen die Forderungen an Deutschland und nennt sie, namentlich im Hinblick auf die zu erwartende Verelendung der deutschen Arbeiterklasse, scheußliche Rohheit und unbarbarisches, grausames Todesurteil. Die Zeitung fährt fort: Wenn die Sieger das ganze deutsche Volk nach Afrika deportiert und in die Sahara gelagt hätten, so wäre das menschlicher gewesen. Wir betrachten es als sicher, daß die Arbeiter der ganzen Welt, auch die der siegreichen Länder, sich erheben und gegen diese Entscheidung protestieren werden. Denn ein Sklavenleben, wie es der deutschen Arbeiterklasse zugebracht ist, wird selbstverständlich nur dazu beitragen, daß die Arbeiter auch in anderen Ländern in das schwärzeste Elend geraten. Das deutsche Volk wird natürlich diese wahnwitzige Entschädigung nicht bezahlen, und die Sieger können den Betrag nicht eintreiben. Selbst die schwärzesten Soldaten werden auf die Dauer zu einem 42jährigen Wanderungszug in dem zum Tode verurteilten Lande untauglich sein.

Wechsel über 150 Milliarden.

Die Franzosen glauben in ihrem Eifer, daß die ganze Sache mit den Pariser Beschlüssen schon erledigt sei. Einige Abgeordnete — anscheinend ganz besondere Finanzkünstler — haben nämlich bereits in der Kammer einen Gesandtschaftsbericht eingebracht, zwecks unverzüglicher Mobilmachung der französischen Schuldforderung an Deutschland. Dieser Entwurf hebt die Ausgabe von Wechseln

der Bank von Frankreich auf die deutsche Schuld bis zur Höhe von 150 Milliarden vor, die nach und nach je nach Bedarf auszugeben werden sollen. Diese Emission ist in erster Linie für die Wiederaufbauarbeiten in den verwüsteten Gebieten, für die Ablösung von Bonds der nationalen Verteidigung und für eine beträchtliche Amortisation der französischen Renten, wodurch der Anleihenmarkt für französische Staatsanleihen wieder eröffnet werden soll, zu verwenden.

Dr. Simons' Reichstagsrede.

(Aus dem amtlichen Bericht.)

m. Berlin, 2. Februar.

Der heute morgen ausgegebene, amtlich festgestellte Wortlaut der bedeutungsvollen Rede des Außenministers ergänzt die in der gestrigen Abendführung enthaltenen mehr oder weniger gekürzten Berichte der Zeitungen in manchen Punkten. Aus der bekannten Vorgeschichte, Verhandlungen, Noten und Beschlüsse bis zur Pariser Konferenz umfassen, die den ersten Teil der Ausführungen des Ministers bildete, ist besonders bemerkenswert, daß es trotz allen guten Willens auf deutscher Seite niemals möglich wurde, einem einigermassen die Spuren der Ausführlbarkeit zeigenden Plan näherzukommen. Die Namen Boulogne, Spa, Genf, Brüssel sind ergebnislose Stationen auf diesem Wege. Endlich tauchte der

Vorschlag des Herrn Seydoux

auf, des Vertreters der Alliierten bei den Pariser Verhandlungen, mit dem deutschen Vertreter, Herrn Bergmann, im Anfang des Monats Januar. Danach sollte Deutschland zunächst auf die Festsetzung seiner Gesamtsumme bis zum 1. Mai 1921 verzichten und dafür eine Verpfändung über fünf Jahreszahlungen im Betrage von je drei Milliarden Goldmark annehmen. Auf Anfrage der französischen Regierung erklärte man sich in Berlin damit einverstanden, daß die deutsche Regierung den Seydoux'schen Vorschlag als Basis weiterer Verhandlungen annehme unter den bekannten Vorbehalten. Die britische Regierung trat durch ihren Berliner Vertreter an die deutsche Regierung mit dem dringenden Rat heran, auf diesen Vorschlag der französischen Regierung einzugehen. Die deutsche Regierung erklärte sich offiziell bereit, sich dem französischen Schritt anzuschließen. Aber als jetzt die Ministerpräsidenten in Paris zusammenkamen, war alles das vergessen, der Seydoux'sche Plan schien verschwunden und der französische Finanzminister Doumer, setzte an die Stelle der Verpfändung die Forderung der ungeheuerlichen Summe. Alle ernsthaften deutschen Vorschläge wurden nicht mehr beachtet. Deutschland hat in Spa drei Vorschläge gemacht, erstens einen Finanzierungsplan, zweitens einen Plan für die Sachleistungen aus der Wiedergutmachungsverpflichtung und drittens einen Plan für die technische Durchführung des Wiederaufbaus. Die Vorschläge sind unter den Tisch gefallen. Wir haben keine andere Antwort auf sie bekommen als höhnische Kritiken in der Pariser Presse. Dr. Simons wies darauf hin, daß er nur das Wort

Oberschleusen

anszusprechen brauche, um zu zeigen, daß wir wirklich feste Pläne für das, was wir leisten können, noch überhaupt nicht oder nur in bedingter Form machen können. Pläne in solcher Form zu machen in einem Moment, wo es in Oberschleusen um Leben und Tod geht, hießt Dr. Simons für einen taktischen Fehler. Er ging dann ausführlich auf den bekannten Inhalt der letzten Note ein und betonte ausdrücklich, es handle sich um Entschuldigungen, die uns mitgeteilt werden; wir werden nicht getraut. In der Note steht kein Wort der Anerkennung für das, was wir schon geleistet haben. Dr. Simons fuhr fort:

Kein Volk der Welt hat jemals in der Entschuldigungs so viel geleistet wie jetzt das deutsche, und Sie können mir glauben, wir als einem Augenzeugen der Verhandlungen von Spa: Kein Mensch in Spa, auch unsere Gegner nicht, haben damals geglaubt, daß wir in dieser Zeit so viel leisten können und leisten werden.

Der Minister betonte die Pariser Beschlüsse in Bezug auf die sog. Wiedergutmachung, bespricht die ungeheuren Belastungs- und sonstigen uns auferlegten Kosten, charakterisiert die

gegnerischen Verdähte gegen den Friedensvertrag

und erwähnt die Behauptungen, daß das Geld, das Frankreich bisher zu Reparationszwecken aus seinem Eigenen aufgewandt hat, bisweilen bingeländert worden ist, ohne daß dafür auch nur eine Mauer aufgebaut worden wäre, indem es "in die Erde" — er ganz andere neue Lebenswege damit gesucht haben als die Wege des Wiederaufbaus. Deutschland ist dazu nicht gehört worden. Der Minister sagte weiter:

„Mag das „Arrangement“ den Bestimmungen des Friedensvertrages widersprechen oder nicht, das würde von wenig Bedeutung sein, wenn es an sich praktisch und gangbar wäre. Und da ist die deutsche Regierung nach sorgfältiger, wenn auch äußerlich kurzer, Prüfung des Inhalts der neuen Überzeugung, daß es sich weder um eine praktische, noch um eine gangbare „Stung handelt. Die fixe Summe von 225 Milliarden Goldmark ist ja in Papiermark etwa 2000 Milliarden, also mehr, als jetzt wohl das ganze deutsche Volkvermögen beträgt. Es ist ein wahrer Widerspruch, daß deutsche Volk mit einer solchen

Finanzlast in einem Augenblick zu beschweren, wo wir den Gegnern nachgewiesen haben, wie schlecht es mit unserer Finanzen steht. Dann aber kommt doch diese Auferlegung von 225 Milliarden, zahlbar in Noten bis zu 6 Milliarden Gold, und zwar 42 Jahre hindurch, vollständig auf eine wirtschaftliche Verklammerung des deutschen Volkes hinaus (lebhaftes Zustimmung), auf eine Verklammerung namentlich unserer arbeitenden Bevölkerung, aus deren Schwitz doch alle die Werte herausgeholt werden sollen, die man uns hier auferlegt.

Wir kommen zu einer Art Gefangenearbeit in Deutschland, die zu einer Erdrückung der deutschen Industrie führen muß, wenn die 12 1/2-prozentige Abgabe auf unsere Ausfuhr gelegt wird. Die Drohungen im Falle der Nichtausführung der Pariser Beschlüsse mit weiterer Besetzung des Rheinlandes über die vertragmäßige Zeit hinaus, Besetzung neuer Gebiete Deutschlands, Errichtung eines selbständigen Zollgebiets in den Rheinlanden, Nichtaufnahme Deutschlands in den Völkerbund widersprechen zum Teil dem Sinn und Wortlaut des Friedensvertrages und sind um so weniger angebracht, als es sich angeblich doch um Vorschläge und nicht um ein Diktat handeln soll. Als der Minister auf die in Aussicht gestellte Einladung deutscher Delegierter nach London zu sprechen kommt, erklärt er unter förmlichem Beifall des Hauses:

Jetzt schon muß die deutsche Regierung erklären, und ich habe den Auftrag, es zu erklären, daß das Arrangement, wie es uns in der Note der Entente vorgelegt worden ist, von uns als eine mögliche Grundlage für weitere Verhandlungen nicht angesehen werden kann, daß die ausgeführten Bestimmungen für uns in ihrem Zusammenhang unzulässig sind. Es wird insoweit selbstverständlich unsere Pflicht sein, namentlich alle Mittel anzuwenden, um trotz der ungeheuren Schwierigkeiten, die ich vorher angedeutet habe, zu deutschen, starken deutschen Gegenmaßnahmen zu kommen.

Wenn der Deutsche, sagte der Minister zum Schluß, Großes leisten soll, dann muß appelliert werden an den freien deutschen Willen. Bestimmungen, als Stände arbeitet der Deutsche nicht so, wie er es als freier Mann tut! Und das wird sich zeigen, wenn es dazu kommen sollte, daß die Alliierten in einer so übertriebenen Weise Forderungen an die deutsche Produktionskraft stellen.

Deutscher Reichstag.

(64. Sitzung.)

CB. Berlin, 2. Februar.

Die Besetzung des Hauses und der Tribünen war heute nicht mehr so stark wie gestern. Zu Beginn der Sitzung waren fast sämtliche Mitglieder der Reichsregierung anwesend.

Erklärung der Regierungsparteien.

Abg. Schäfer (Dem.) gab zu der Rede des Reichsministers des Auswärtigen Dr. Simons über die Forderungen der Entente im Namen der Regierungsparteien, der Bayerischen Volkspartei und des Bayerischen Bauernbundes die Erklärung ab, daß die Beschlüsse von Paris weder mit den Bestimmungen des Friedensvertrages noch mit der Ehre und der wirtschaftlichen Lage Deutschlands vereinbar seien. Die Erklärung erhebt Widerspruch gegen diese Beschlüsse. Sie billigt die Ausführungen des Ministers, die Entschuldigungen lokal durchzuführen, legt aber Verwahrung gegen die Bestimmungen ein, die über den Friedensvertrag hinausgehen. Die wirtschaftlichen Forderungen, sagt die Erklärung schließlich, sind für uns unannehmbar. Wir billigen aber die Absicht der Regierung, neue Verhandlungsmöglichkeiten zu schaffen. Diese Worte wurden von lebhaftem und andauerndem Beifall begleitet.

Stellungnahme der Mehrheitssozialisten.

Abg. Müller-Branten (Soz.) betont namens seiner Partei, die Sozialdemokratie stimmt den Erklärungen der Regierung über die Unausführbarkeit der Pariser Beschlüsse zu. Eine deutsche Regierung, die sie für ausführlbar hält, wird sich nie finden. (Bravo!) Der Redner stellte weiter fest, daß die Forderungen die Leistungsfähigkeit Deutschlands überschreiten und schließlich zur Verleumdung der deutschen Arbeiterschaft, die die stärkste Stütze der deutschen Republik sei, führen müßte. Die Forderungen legen uns, so bemerkte der Redner weiter, eine unerträgliche Zwangsjacke an und sind geeignet, die wirtschaftliche Krise zu einer europäischen Katastrophe zu verschärfen. Zum Schluß rief der Redner die internationale Arbeiterschaft an, sie möge mithelfen, daß die Wiedergutmachungsfrage einer gedeihlichen Lösung entgegengeführt werde.

Der deutschnationale Redner.

Abg. Herzt (Deutschnat.) erklärte namens seiner Partei rundweg, daß die Forderungen der Entente unannehmbar seien und sagte hinzu, daß der Ton des Ministers getreu etwas entschuldigender hätte sein sollen. Die Entschuldigungsverordnungen lassen die gespannte Lage an der ostpreussischen Grenze und die Gefahren im Innern völlig außer acht, in der Reparationsfrage stimme er dem Minister darin zu, daß die Forderungen nicht einmal als Grundfrage neuer Verhandlungen gelten könnten. Wenn aber jetzt wieder einmal das Diktat liegen oder Brechen an uns herantritt, so müsse dagegen festerer Eindruck erhoben werden. Wollte die Entente uns ihre Bestimmungen wirklich aufzwingen, so zerreißt sie damit selbst den Versailles Friedensvertrag, aber auch für uns. Durch unser ganzes Volk geht ein Schrei der Entrüstung in dem Bewußte, daß man uns zermürben wolle. Was diese

Zeit und Stunde ein ihr entsprechendes großes Geschick finden. (Lebhafter Beifall.)

Unabhängige und Kommunisten.

Abg. Lebebour (L. Soz.) wandte sich zunächst gegen den Redner. Nach Lebebour's Ansicht habe der Abg. Herzt sehr herausfordernd gesprochen, obwohl doch die Rechte gerade alle Schuld an allem trage. Die Entschuldigungsverordnungen, meinte der Redner weiter, hätten eine gewisse Berechtigung, mit Ausnahme der Stelle über die Ausschiffahrt, soweit hier wirtschaftliche Angelegenheiten in Frage kämen. Durch unsere Entschuldigungen und die Selbstschuldverleumdung hätten wir selbst den Grund zu dem Wirken gelegt, das sich nun entfaltet. So dann verbreitete sich der Redner über die imperialistischen Forderungen, die einst die Rechte stellen wollte, und verglich damit die jetzigen Forderungen der Entente. Daß der von der Entente geforderte Ausfuhrzoll in erster Linie von den Arbeitern getragen werden müsse, hat der Minister selbst anerkannt. Desgleichen, daß der Arbeiter durch die ausländischen Kapitalisten ausgebeutet werden soll. Wir wollen aber auch die Ausbeutung durch die inländischen Kapitalisten vermeiden. Erreichten läßt sich das nur durch den internationalen Zusammenhalt der Arbeiterschaft. Wir müssen unsere Arbeitsdrüber in den Ententeländern unterstützen in dem Widerstand gegen die imperialistischen Regierungen ihrer Länder. Darum war die Rede des Herrn Herzt berechtigt. Solche Reden treiben den Antientimperialisten Wasser auf ihre Mühlen.

Abg. Dr. Lewi (Komm.) ging auf die Entwicklung der Friedensverhandlungen und auf die Unterzeichnung des Vertrages von Versailles ein. Die Erklärung der Regierungsparteien, bemerkte er, hätten im Widerspruch zu der Erklärung des Kabinetts. Mit allen diesen Erklärungen werden die der Entente nicht imponieren. Auch nicht mit der Erklärung des Abg. Müller-Branten. In Versailles hat die Regierung die deutsche Arbeiterschaft der Verleumdung preisgegeben. Nur eine Stelle gibt es, die die große Weltentwende herbeiführen kann, der Sammelplatz für die Kräfte der Unterdrückten der ganzen Welt ist Sowjetrußland, die einzige Macht der Welt, die sich den feindlichen Kapitalisten nicht beugt hat. Damit schließt die Vortragsrede.

Eine Ansprache des Präsidenten.

Präsident Loebe betonte im Anschluß an die Erklärungen der Parteien u. a.:

Wären die Gegner auf die Worte des Reichstages hören, damit ihnen und uns die Lasten erspart bleibe, die eintreten könnten bei dem Versuch einer gewaltigen Durchsetzung ihrer unmöglichen Forderungen. (Beifall.) Die Forderungen entsprechen vielleicht dem naiven Glauben, daß die Arbeitskräfte des deutschen Volkes auch bei den größten Drangsalierungen unverwundlich bleiben. Das aber, was der Fremde in gutverpackten Lokalen sieht, ist nicht das deutsche Volk. Da, wo von 600 Gemeindeführern 400 kein Hemd haben, wo die Mütter den hungernden Kindern kein Brot mehr geben können, da zeigt sich das Elend des deutschen Volkes. Das deutsche Volk hat seine warnende Stimme erhoben. Wird sie überhört, dann treffen die Folgen nicht nur uns, sondern ganz Mitteleuropa und auch diejenigen, die sie hervorgerufen haben.

Stärkische Kundgebungen.

Die Worte des Präsidenten wurden wiederholt von Zwischenrufen, die von der äußersten Linken kamen, unterbrochen. Der Abg. Wolff-Hoffmann (Komm.) rief: Das ist die Fortsetzung der Verleumdungspolitik. Wegen dieser Kundgebungen von der äußersten Linken wurden von rechts Rufe laut, die zur Ruhe forderten und Entschuldigungen forderten. Als der Präsident seine Ansprache geschlossen hatte, wurde förmlicher Beifall laut im Hause. Auf den Tribünen wurde in die Hände geklatscht.

Nach einer lebhaften Geschäftsordnungsdebatte, in der sich die äußerste Linke gegen die Verlesung einer Mitteilung des Bayerischen Landtags wehrt, wird diese Mitteilung durch einen Schriftführer verlesen. Sie enthält eine Ansprache des Landtagspräsidenten, die sich stark gegen die Pariser Beschlüsse wendet und sie als untragbar für Deutschland bezeichnet.

Dann entsteht abermals eine Geschäftsordnungsaußenandersetzung, in der mehrere Redner der Unabhängigen und Kommunisten darlegen, der Präsident sei nicht berechtigt, die Mitteilung verlesen zu lassen. Von mehrheitssozialistischen und Bauernsozialistischen wird ihnen widersprochen. Damit war die Ansprache über die Erklärungen Dr. Simons beendet.

Nah und Fern.

Das erste Saarpostwertzeichen. Als erstes eigenes Postwertzeichen des Saargebietes ist jetzt eine 40-Pfennig-Postkarte ausgegeben worden. Die eingedruckte Marke trägt die Aufschrift „Saargebiet“ und als Bild die charakteristischen Wahrzeichen der Industrielandchaft: Schlackenhalde und Fördergerüst. Bis her dienten dem saarländischen Postverkehr die reichsdeutschen und bayerischen Wertzeichen mit Überdruß.

Ein italienisches Torpedoboot verbrannt. Eine Besuche aus Baltimore berichtet, daß das italienische Torpedoboot „Aetna“, das mit der Bestimmung nach Brin-

Gräfin Pia.

Roman von H. Courths-Mahler.

65. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sehr erregt und doch ermüdet von der ungewohnten Geselligkeit, ging Pia an diesem Abend zu Bette. Erst dachte sie froh darüber nach, daß die beiden Baronessen einen Freundschaftsbund mit ihr geschlossen hatten und mit ihr fleißig ausreiten wollten. Dann aber, als sie schon im Halbschlaf lag, hörte sie die Trompetenstimme der Erzellenz sagen: „Er soll sie wahrhaftig geliebt haben.“

Sie schrak zusammen, kam aber nicht mehr recht zum Bewußtsein und schlief ein. Im Traume erschien ihr Erzellenz Kothheim wieder. Sie streckte ihre fetten, häßlichen Hände nach ihr aus und kam näher und näher an sie heran. Dabei wurde sie immer größer und stärker und nahm eine seltsame graue, verwiterte Farbe an. Und die fetten Hände ballten sich zu Klumpen und sahen aus, wie große Mauersteine. Schließlich warf sich die graue verwiterte Masse über sie und wollte sie erdrücken. Da rang sich ein Schrei aus Pias Brust.

„Hans — hilf mir — die Mauer!“

Und da beugte sich Hans Ried über sie, hob sie mit starken Armen empor und trug sie hinweg. Sie schmeigte sich im Traume wie erlöst an ihn und hörte sein Herz klopfen — ganz ruhig und gleichmäßig, und laut und stark.

Darüber verdrang der Traum, und sie schlief ruhig weiter, bis zum Morgen.

Monate waren vergangen, seit Pia in Baden-Baden weilte. Je weiter die Jahreszeit vorwärts schritt, je mehr kamen Fremde an. Auf der Promenade und im Kurgarten begegnete man jetzt einer Unmenge Menschen. In den Hotels war wirklich alles überfüllt, die luxuriösesten Establishments zuerst. Nur wer da keine Unterkunft mehr fand, begnügte sich widerstrebend mit den anderen Hotels. Geld

schien bei diesem sashionablen Publikum überhaupt keine Rolle zu spielen. Die ganze internationale Lebewelt war vertreten, darunter verschiedene amerikanische Dollar-millionäre, die märchenhafte Preise zahlten.

Das wurde alles noch viel schlimmer, als die große Badener Woche mit den Rennen in Iffezheim heranrückte. Pia hatte sich überraschend schnell mit der Elastizität ihrer Jugend und unverbrauchten Nerven in das lebhafteste Gesellschaftstreiben geschickt. Sie erinnerte jetzt in keiner Weise mehr an das weltfremde kleine Landfräulein, das im Februar hier angekommen war. Sie trug jetzt ihre eleganten und geschmackvollen Toiletten, die sie selbst auswählte, mit derselben Anmut und Selbstverständlichkeit, wie andere vornehme Damen.

Die Gräfin Edhoff hatte es wirklich leicht gehabt, Pia den nötigen Schick beizubringen, viel leichter, als sie selbst geglaubt hatte. Schneller, als sie für möglich gehalten hatte, war Pia mit den Wohnheiten einer eleganten, vornehmen Dame bekannt geworden.

Dabei hüßte sie aber, dank dem verständnisvollen und vorsichtigen Walten der Gräfin, nichts von ihrer köstlichen Freische und Urrprünglichkeit ein.

Komteß Pia war bald in dem Kreise der Gräfin eine bekannte und beliebte Erscheinung. Man suchte ihre Gesellschaft wie einen Jungbrunnen, an dem man sich erfrischen konnte, und man amüsierte sich über ihre treffenden und ungeschminkten Bemerkungen.

Kügen hatte Komteß Pia zu ihrem Glück noch nicht gelernt. Das Höchste, was sie leisten konnte, war schweigen, wenn sie einmal gar nicht mit der Wahrheit herauskommen durfte.

Nur eine Feindin besaß Pia — das war Erzellenz Kothheim. Diese hatte zwar noch einmal feurige Kohlen auf Pias Haupt gefamelt, als ihre Reffen zu Besuch eintrafen. Sich und ihren Groll bezwingend, hatte sie ihre Reffen Pia vorgestellt und es sichtlich unterdrückt, daß diese der jungen Dame auf Tod und Leben den Hof machten. Pia blieb aber

allen derartigen Bemühungen gegenüber vollständig kalt ungerührt. Das hatten schon andere Herren erfahren mü. Die beiden Reffen der Erzellenz waren nun vollends nicht derselben Unbestimmtheit und Harmlosigkeit obliegen lassen, wie die anderen — vielleicht etwas weniger lebenswürdig.

So mußten die Reffen nach erfolglosem Belagerungszustand wieder abreißen. Und das vergaß Erzellenz Pia noch weniger als die „größte alte Frau“. Jedenfalls beruhte die Antipathie zwischen Pia und ihr auf Gegenseitigkeit. Pia hatte jedoch alle Sympathien auf ihrer Seite, denn die gute Erzellenz war wirklich eine Landplage. Pias Ausspruch über sie turkte sie längst als gefügiges Wort.

Mit den beiden Baronessen Einbau war Pia innig befreundet. Die Zwillinge hatte sie ins Herz geschlossen. Sie fühlten sich zuerst, kaum selbst flügge geworden, in einer Art Beschützerrolle Pia gegenüber. Und wehe dem — der ihr zu nahe getreten wäre.

Der eifrig betriebene Reitsport bildete dann weiter ein festes Band. Meist begleitete die Baronin und ein Stallmeister die jungen Damen. Zuweilen ritt aber auch Baron Einbau selbst mit ihnen. „Gouvernante“ war als erstklassiges Rassepferd sehr bewundert worden und hatte entschieden, wie ihre junge Herrin, einiges Selbstbewußtsein erlangt.

Auch die Baronessen ritten edle Tiere, und bei Baron Einbau war das selbstverständlich. Der stattliche, muskulöse Mann mit dem scharftantigen Reitergesicht und die drei jungen, fetten Reiterinnen gehörten zu den interessantesten Typen des Badeortes. Jeder neu Angekommene wurde auf dies reizende Recheit aufmerksam gemacht.

Und als zu der großen Badener Woche die Sportsmen aller Länder eintrafen, erregten auch bei ihnen die drei jungen, kühnen Reiterinnen Aufsehen und Bewunderung. Pia sah jetzt brillant im Damenpateil und sah in ihrem eleganten Reitdress entzückend aus. (Fortsetzung folgt.)

die Jahr, unweit Port Arthur auf offenem Meere verbrannt ist. Neuer meldet hierzu, daß mehrere Menschen das Leben verloren.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tagesblattes“.

Ueber die Abreise Bergmanns verstimmt.

Paris, 3. Februar. (tu.) Agenzio Tournier meldet: Ueber die Abreise Bergmanns von Paris ist man verstimmt, da die Arbeiten der Sachverständigen unterbrochen und bis zum März zurückgestellt werden müssen. Man betrachtet die Abreise als den Anfang einer Sabotierung der Pariser Entscheidungen.

Deutschland soll kein Geld für Unterstüzungen mehr ausgeben.

Berlin, 3. Februar. (tu.) Der Bericht der alliierten Sachverständigen auf der Brüsseler Konferenz über die Wiedergutmachung soll in einem starken Band erscheinen. Die Sachverständigen kommen nach genauer Prüfung zu der Forderung, daß die Finanzlage Deutschlands rasch verbessert und die Wirtschaftslage gehoben werden könne, sobald die außerordentlichen Ausgaben für Unterstüzungen wegfallen. Diese Ausgaben müßten so rasch verschwinden, wie es ohne Erregung sozialer Unruhen beginnen könne.

Englische Arbeitslose für die Kolonien.

London, 3. Februar. (tu.) Die englische Regierung prüft einen Finanzplan, der dem Dominion einen beträchtlichen Kredit einräumt, um die englischen Arbeitslosen als Einwanderer aufzunehmen. Die Regierung hofft, auf diese Weise die Arbeitslosenkrise zu überwinden.

Abermals ein schweres Grubenunglück.

Magdeburg, 3. Februar. (tu.) Auf dem Schacht der Gewerkschaft „Iberstedt“ bei Leopoldsdorf ereignete sich gestern morgen ein schweres Grubenunglück. Bis heute sind 10 Tote geborgen, ferner 12 Schwere und 15 Leichtverletzte. Im Schachte sollen sich noch 9 Arbeiter befinden, an deren Rettung man noch arbeitet.

Mus Stadt und Land.

Wilsdruffen für viele Mäher nehmen wie immer heutzutage entgegen.

Wilsdruff, am 3. Februar 1921.

Protestkundgebung des sächsischen Landtages.

In der gestrigen Sitzung des sächsischen Landtages legte der Kammerpräsident Frickhoff im Namen des sächsischen Landtages entschieden Protest gegen die von der Entente angeordneten Zwangsmaßnahmen ein, die, wie er ausführte, in Sachsen begründete Erregung hervorgerufen haben. Die hohen Zölle würden Deutschland völlig lahmlegen und Sachsen ganz besonders treffen, das mit seiner Industrie in erster Linie auf die Ausfuhr angewiesen sei. Zum Zeichen des Einverständnisses mit dem Protest des Präsidenten erhoben sich die bürgerlichen und mehrheitlich sozialistischen Abgeordneten von ihren Plätzen, während die Unabhängigen und Kommunisten demonstrativ sitzen blieben.

Der Rechtsausschuß des Landtages für eine neue Amnestie.

Der kommunalistische Antrag auf Erlass einer allgemeinen Amnestie wurde in der Sitzung des Rechtsausschusses abgelehnt, dagegen ein Antrag der Unabhängigen mit einer Stimme Mehrheit gegen die Stimmen der Bürgerlichen angenommen, durch den die Regierung ersucht wird, unverzüglich ein Amnestiegesetz vorzulegen, das Straffreiheit gemäß den Personen, die Hochverrat gegen die Freistaat Sachsen begangen haben. Weiter sollen straflos sein Handlungen, die im Zusammenhang mit den Kappunruhen oder mit dem Belagerungszustand oder mit dem am 9. November 1920 zur Erzwingung der Arbeitsruhe veranstalteten Demonstrationen begangen worden sind. Die schon verhängten Strafen sollen im Strafregister gelöscht werden. Weiter soll die Regierung ersucht werden, auf dem Wege der Einzelbegnadigung die Strafen zu erlassen für solche Vergehen, die unter dem Druck wirtschaftlicher Verhältnisse und wirtschaftlicher Kämpfe zur Verringerung der Not begangen worden sind.

Für die Grenzspende Oberschlesien wurden in Sora 425 Mark, in Lampersdorf 68,50 Mark und in Logen 48,50 Mark gesammelt.

Deutsche Kinderhilfe.

Entsprechend dem Vorgehen in Preußen hat auch das Sächsische Ministerium des Innern die Fortsetzung der Sammlung „Deutsche Kinderhilfe“ bis 31. März 1921 unter den bisherigen Bedingungen genehmigt. In den nächsten Tagen wird der Sächsische Landesauschuß zusammentreten, um über das bisherige Ergebnis und seine möglichst baldige, zweckmäßige Verwendung zu beraten. Trotz aller großen Anforderungen, die die gegenwärtige Nothzeit an die Opferfreudigkeit stellt, ist es dringend zu wünschen, daß jeder, der bisher noch nicht der Not der sächsischen Kinder gedacht hat, einen möglichst hohen Beitrag an den bekannten Sammelstellen spendet. Wenn auch das bisherige Sammelergebnis 2 Millionen reichlich überschritten hat, so sind doch noch zahlreiche Sorgen für Kleidung, Nahrung, Erholung, Unterhaltung von Anstalten und Einrichtungen, die dem Wohle der Kinder dienen, zu stillen.

Die freie Einfuhr von Schmalz und Fleisch.

Die bereits auf der Dresdener Konferenz der Ernährungsminister in Aussicht genommen worden war und schon am 1. Februar in Kraft treten sollte, ist nunmehr endgültig beschlossen worden. Die Freigabe dürfte indessen nicht vor 14 Tagen erfolgen. Auch bezüglich der Einfuhr von Fleisch sind Entscheidungen in Aussicht genommen.

1919 kein Kriegsjahr.

Bei der Anrechnung von Kriegsjahren sind Zweifel darüber entstanden, ob auch das Jahr 1919 dafür in Betracht kommt. Das Heeresabteilungs-Hauptamt hat deshalb ausdrücklich darauf hingewiesen, daß eine Anrechnung von Kriegsjahren auf Grund des Offizierspensionsgesetzes und des Mannschaftensverordnungsgesetzes zunächst nur für die Jahre 1914 bis 1918, nicht aber 1919 in Betracht käme.

Militärische Leihpferde.

Von zehnjähriger Stelle wird mitgeteilt, daß an Landwirte und Siedlungsangehörigen von der Heeresverwaltung Leihpferde zu den früheren Bedingungen wieder zur Verfügung gestellt werden.

Unausgezählte Feldpostanweisungen.

Die Postanstalten geben bekannt, daß aus der Zeit vom September bis Dezember 1918 noch Beiträge für abhandlungsfähige Feldpostanweisungen unausgezahlt sind. Die unbekannt

Abfender werden aufgefordert, ihr Rückforderungsrecht bis spätestens 30. April 1921 unter Vorlegung des Einlieferungscheines bei der Postanstalt ihres Wohnortes geltend zu machen.

Monatsnachgespräche sind vom 1. Februar ab im deutsch-tschechoslowakischen Fernsprechverkehr wie im inneren deutschen Verkehr von 9 Uhr abends bis 8 Uhr vormittags zugelassen.

Außerordentliche von Postmarken.

Außerordentliche von Postmarken. Aber die Außerordentliche der Postmarken zu 2, 2½, 3 und 7½ Pfennigen sind in der Öffentlichkeit vielfach irrige Meinungen verbreitet. Derartige Postwertzeichen sind schon seit längerer Zeit nicht mehr hergestellt worden. Sie sind, nachdem die Postgebühren in den letzten Jahren wiederholt erhöht worden sind, im Postverkehr nur noch als Ergänzungswertzeichen für Postkarten usw. früherer Ausgaben brauchbar. Für sich allein zur Freimachung von Sendungen verwandt, wirken sie im Postbetrieb störend, da im einzelnen Falle meist eine große Zahl aufgesteckt werden muß. Deshalb sind sie bereits am 31. August 1920 außer Umlauf gesetzt worden. Um den Aufbrauch der in den Händen des Publikums befindlichen Stücke zu erleichtern, hatte die Postverwaltung die Frist dann bis Ende Dezember 1920 verlängert. Ebenfalls aus Rücksicht für das Publikum ist gestattet, sie noch weiterhin zur Ergänzung der Freimachung älterer Postkarten, Postanweisungen, Briefumschläge und Kartenbriefe mit eingedrucktem Wertstempel zu verwenden. Die hin und wieder geäußerte Befürchtung, daß die Germaniamarken allgemein bei der Ausgabe der neu entworfenen Postwertzeichen außer Kurs gesetzt werden, ist völlig unbegründet.

Der Besuch der Festung Königstein für den Fremdenverkehr ist vom Wehrtroiscommando vom 1. Februar an unter gewissen Bedingungen freigegeben.

Vormittag. Dienstag früh brannten die Scheune und das Seitengebäude des Gutsbesizers Uhlmann in Alt-Lommagisch nieder; am Mittwoch früh wurden in Dennschütz zwei Seitengebäude und eine Scheune des Gutsbesizers Dehmichen eingeeäschert und eine Stunde später ebendortselbst die Scheune des Gutsbesizers Vinger.

Hof bei Stauchitz. Der Gutsbesitzer Edelmann wurde Dienstag früh erdrückt in seiner Wohnung aufgefunden. Da er keine Familienangehörigen bei sich hatte, konnte noch nicht festgestellt werden, ob ein Raubmord oder Raubmord vorliegt.

Flöha. Der Bezirksauschuß beschloß die Einführung einer Jagd-, Wohnungs-, Luxus- und Musikinstrumentensteuer. Der Auschuß sprach sich gegen die Einführung einer Viehsteuer aus, wohl aber für die Erhöhung der Tanzsteuer um 50 Prozent.

Annaberg. Am 1. Februar trat hier die Fremdensteuer in Kraft. Sie beträgt 1 Mark für jede Uebernachtung.

Schma. Nach 6jähriger Detachierung kehrte am Sonnabend früh der Soldat Herr Schöttner aus russischer Gefangenschaft (Sibirien) zurück. Im November 1914 wurde er in das österrichische Heer eingezogen und rückte im Frühjahr 1915 ins Feld, wo er kurz darauf in Gefangenschaft kam. Er versuchte mehrere Male die Flucht zu ergreifen, wurde aber immer wieder aufgegriffen. Seit 4 Jahren waren die Angehörigen ohne Nachricht, bis er jetzt auf der Fahrt in die Heimat ein erstes Lebenszeichen von sich gab.

Delsnig i. G. Für die Hinterbliebenen der Verunglückten hat unter den Einwohnern von Delsnig eine rege Sammelthätigkeit eingesetzt. So spendete der Gemeinderat 1115 M., von Ortsbewohnern wurden 4200 M. aufgebracht. Von den Beamten und Arbeitern der sächsischen Ueberlandbahn wurden 200 M. und von der Chemnitzer Grünen Polizei 2400 M. gesammelt.

Kirchberg. Die französische Fremdenlegion streift ihre verderblichbringenden Fingerringe bis in das Erzgebirge aus. So ist dieser Tage auf der Strahndahn, die von Wilsau nach Zwickau fährt, ein Mann an einen Kirchberger Wehring herangeraten und hat nach Anknüpfung eines Gespräches den Dienst in der Fremdenlegion in den verlockendsten Farben gemalt. Schließlich gelang es dem Werber — denn nur um einen solchen kann es sich handeln — den Wehring zum Eintritt in die Legion zu überreden. Dem jungen Manne wurde das Versprechen abgenommen, am vergangenen Sonntag auf dem Zwickauer Hauptmarkt zur Abfuhr zu erscheinen. Der Wehring hat sich aber die Sache glücklicherweise anders überlegt und sich nicht gestellt. Der Vorfall zeigt, wie groß die Gefahr für junge, unwissende Leute ist, in die Fremdenlegion verwickelt zu werden.

Leipzig. Wieder ein Stück Romantik, ein Stück Poesie dahin! Der alte Rarzer der Universität wird abgehoben, um einer simplen Wohnung Platz zu machen. Kleine und große Geister haben ihn bevölkert, und sich nach der schönen Weise „Ich schnitt es gern in alle Rinden ein“ an den Wänden und Balken durch kunstvolle Gebilde und kräftige Sprüche verewigt. Nun ist auch dieser Zauber dahin und lebt nur noch in der Erinnerung derer, die einmal „darin gefessen“.

Gunewalde. Auf der Staatsstraße Großpostwitz-Kodewitz wurde von dem von Gunewalde nach Baugen fahrenden Zuge das Gesicht des Bädermeisters Ernst Dutschmann aus Bederwitz erfaßt, wobei die beiden wertvollen Pferde von der Maschine gegen 100 Meter weit geschleppt und auf der Stelle getötet wurden. Der Wagen wurde zertrümmert. Der Schaden beträgt gegen 30000 M. Der Rutscher kam mit dem Schrecken davon.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff

Monat Januar.

Getraut: Marie Dille. 2. des Herrnmann Paul Hausdorf, Bahngartens in Sachsdorf. — Herr Georg, S. des Herr Arthur Baumgarten, Eisenbahngelübten hier; — Erich Curt, S. des Herr Hermann Weisste, Drechslers hier.

Getraut: Ernst Hugo Baum, Tischler hier und Theresie Louise Jähmig geb. Hertel hier; — Albert Max Gabriel, Tischler in Grumbach und Frieda Eugenie Becher hier.

Beerdigt: Heinrich Oswald Mannmann, Rentenaufwärtiger hier, 70 J. 7 M. 17 T. — Ferdinand Wilhelm Kreyer, Zimmerpolier hier, 82 J. 4 M. 18 T. — Annelie Aurelie Weisler geb. Naumann, hinterl. Witwe des weil. Ernst Heinrich Weisler, gewes. Tagelöhners in Planenstein, 77 J. 10 M. 16 T. — Marie Elisabeth Bretschneider geb. Köhlig, hinterl. Witwe des weil. Johannes Richard Bruno Weischnieder, gewes. Stadtrats hier 76 J. 5 M. 30 T.

Für die Landwirtschaft.

Die Klauenpflege des Rindes.

An jeder Klaue unterscheidet man Hornwand und Hornsohle. Die erstere besteht aus drei Schichten. Die schwache äußere Schicht bildet sich aus Weichhorn, die mittlere Schicht aus zähem Röhrenhorn, die innere aus Blättchenhorn. Die Hornsohle, besonders die äußere, ist auf den natürlichen Verschleiß berechnet, wächst deshalb dauernd nach, und zwar bei der unnatürlichen Stallhaltung stärker als unter natürlichen Umständen. Das im Stall gehaltene Rind bewegt sich aber sehr viel weniger als das Weidvieh, und selbst dieses ist träge gegenüber seinem wildlebenden Artgenossen. Die Abnutzung des Hornschuhs erfolgt also nicht in gleichem Maße wie der Nachwuchs, und die Folge ist eine derartige Überproduktion von Horn, daß darunter die Gesundheit des Tieres und folglich auch seine Rentabilität erheblich leiden.



Schuhbildung

Zugvieh verbraucht mehr Horn als es erzeugt, denn auch seine Verwendung entspricht nicht den natürlichen Vorbedingungen. Man gibt ihm also als Ersatz für die natürlichen Hornschuhe solche aus Eisen.

Die Klauen des Stallviehes werden aber gern übersehen, selbst in aufmerksam geleiteten Wirtschaften. Die Folge sind Mißbildungen, die schließlich zu den sogenannten Schnabelschuhen führen, wie sie unser erstes Bild zeigt. Durch die Emporkrümmung der Klauen rübt das Körpergewicht nicht mehr auf der Hornwand der Klauen, sondern wird nach hinten auf den Vorderfuß verlagert, unter dessen Haut sich das Ballenpolster befindet, das in Bedeutung und Empfindlichkeit dem Strahlpolster beim Pferde entspricht.



Klauenmißbildung.

Diese einfache Erwägung zeigt, was auf dem Spiel steht. Die weichen, blutreichen Teile des Fußes erweichen dauernd Quetschung, werden dazu in die Stellung gepreßt und müssen sich notwendigerweise entzünden. Es entstehen Blutungen und Infektionen mit Ödemungen und Brand, und schließlich erlöst der Tod das Tier von seinen Qualen.

Daß unter solchen Umständen sowohl der Milchertag als auch der Fleischzuwachs zurückgehen, ist selbstverständlich, ebenso daß die Fleischqualität des gemarterten Tieres zurückgeht.

Der Landwirt kratzt sich also ganz empfindlich für seine Nachlässigkeit. Er, der die Natur von Jugend an studiert, darf nie vergessen, daß alle Kreatur, die der Mensch sich nutzbar macht, aus den natürlichen Verhältnissen herausgerissen wird und daß er überall — bei Tier und Pflanze und selbst beim anscheinend toten Erdreich — wachsam eingreifen muß, wenn er nicht die Rache der Natur verspüren will. Und bei der Klauenpflege ist der Eingriff so einfach.

Man kann die Klauen mit jedem scharfen Instrument beschneiden, dabei muß aber der Fuß des Tieres hochgehoben werden, wodurch es benutzungsunfähig wird, was leicht zu einem Fehlschnitt führt.

Empfehlenswerter ist es, den Schnabel mit einem scharfen Stemmeisen abzuschlagen, aber auch auf diese Weise sind Verletzungen der weichen Fußteile möglich. Deshalb sollte immer die Klauenzange benutzt werden, deren Anwendung wir im zweiten Bilde zeigen.

Man lasse sich die Arbeit erst mal von einem erfahrenen Manne vormachen und helfe das Tier möglichst auf einen kurzgemachten Nasenflap.

Wirkung und Nachwirkung der Düngemittel.

Es verteilt sich die Wirkung der Düngemittel auf die ersten Jahre nach Prof. Dr. G. von Wolff wie folgt:

Düngemittel	Es kommen zur Wirkung in Prozent		
	im 1. Jahre	im 2. Jahre	im 3. und folgenden Jahren
Stallmist	33	34	33
Schumf	25	40	35
Herdemist	50	35	15
Schafmist	45	35	20
Schweinemist	30	35	35
Gedüngtes Knochenmehl	50	30	20
Superphosphat	70	20	10
Chilfalpeter	100	—	—
Schwefelsaures Ammoniak	100	—	—
Kompost	65	20	15

Körperwärme, Pulszahl und Atmung der Haustiere.

Tierart	Körperwärme bei gesunden Tieren (im Rektum gemessen) Grad Celsius		Pulszahl in der Minute		Atmung in der Minute	
	1. Jahr	2. Jahr	1. Jahr	2. Jahr	1. Jahr	2. Jahr
Pferde	37,5—38,5	38—40	30—40	30—40	10—12	10—12
Rübe	38—39,5	38—40	70—80	70—80	12—15	12—15
Schafe	38,5—41	38—40	62—88	62—88	15—20	15—20
Schweine	38,5—40	38—40	62—86	62—86	15—20	15—20
Haube	37,5—39	37—39	70—120	70—120	15—20	15—20

Kälber bis 1 Jahr, Ferkel und Lämmer bis 1 Jahr haben eine Pulszahl über 100, Füllen bis zu 2 Jahren 40—50 Grad Celsius.

Der Puls und die Zahl der Atemzüge kann durch Bewegung und andere Einflüsse vorübergehend bedeutend beschleunigt werden.

Die Körperwärme ist abends um etwa 0,5 Grad Celsius höher als morgens.

Die Eigenwärme des Menschen beträgt 37 bis 38 Grad Celsius.

Bismarcks Entlassung.

Aus dem dritten Bande.

Im Ausland ist bekanntlich der in Deutschland noch verbotene dritte Band von Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ erschienen und die Presse bringt Auszüge aus dem Werke. Besonders interessant ist das Kapitel über Bismarcks Entlassung infolge seiner bekannnten Differenzen mit dem Kaiser. Es heißt da:

Nach der Sitzung des Staatsministeriums, in der Bismarck seinen Entschluß, zu demissionieren, kund gab, machte der Herzog von Koburg Bismarck einen Besuch, der mehrere Stunden dauerte und bei dem nichts Bemerkenswertes geredet wurde. Nach dem Essen erschien Luchanov, der Chef des Zivilkabinetts, der zögernd dem Befehl des Kaisers Folge zu leisten erklärte, und fragen zu müssen, weshalb das Demissionsgesuch, das verlangt worden, noch nicht eingetroffen sei. Dann folgt die bekannte Beschreibung der Art, in der Bismarck seine Demission einreichte. Er erzählt weiter, wie am Abend des 18. März die kommandierenden Generale ins Palais des Kaisers befohlen worden waren, wie es hieß, weil der Kaiser mit ihnen über die neuen militärischen Gesetzesvorlagen sprechen wollte. Die Sitzung dauerte aber nur zwanzig Minuten. Der Kaiser hielt nur eine Ansprache, in der er, wie Bismarck von zuverlässiger Seite erklärt wurde, mittelste, daß er sich gezwungen sehe, Bismarck zu entlassen. Beim Chef des Generalstabes, Grafen Waldersee, sollten Klagen über Bismarcks Eigenmächtigkeit und Hinterhältigkeit im Verkehr mit Rußland eingetroffen sein. Keiner der Generale antwortete auf die kaiserliche Äußerung. Auf der Treppe sagte nachher Graf Roltze: „Dies ist ein bedauerndes Mißgeschick. Der junge Mann wird uns noch vor viele Nösel stellen.“

Nachdem Bismarck seine Demission erhalten hatte, wurde er vom Grafen Wedel besucht. Dieser verlangte, Bismarck sollte seinen Einfluß dahin geltend machen, daß sein Sohn nicht seinem Beispiel folge. Bismarck antwortete darauf aber nur kurz: „Mein Sohn ist majorem.“ Am 20. März nachmittags brachten Sabine und Lucanus die Entlassung in zwei blauen Briefen. Dann folgt der offizielle Text, in dem der Kaiser seine Hoffnung ausdrückt, daß Bismarcks Rat und Energie, seine Treue und Anhänglichkeit in der Zukunft dem Kaiser und dem Vaterlande nicht verlorengehen werden.

Bismarck schreibt dann: „Mein Rat ist seitdem weder direkt, noch durch eine Mittelsperson eingeholt worden. Im Gegenteil. Man scheint meinem Nachfolger verboten zu haben, mit mir über politische Fragen zu reden. Ich habe den Eindruck, daß von sämtlichen Beamten und Offizieren, die an ihrer Position hängen, der Boykott gegen mich besteht, und zwar nicht nur in politischer, sondern auch in

gesellschaftlicher Hinsicht. Dieser Boykott hat in den Publikationen meines Nachfolgers wegen der darin liegenden Diskreditierung seines Vorgängers im Auslande einen eigenartigen Eindruck gemacht.“

Kohlenüberfluß in Europa.

Allein in Deutschland ist Mangel.

Die verlautet, sind bei Berliner amtlichen Stellen Nachrichten über die Erneuerung des Spa-Abkommens mit der Entente über Kohlenlieferungen nicht eingetroffen. Die Verhandlungen sollen in Paris von Staatssekretär Bergmann geführt werden. In der Konferenz der Ministerpräsidenten ist die Kohlenfrage nicht behandelt worden.

Die Lage auf dem europäischen Kohlenmarkt hat sich, mit Ausnahme des deutschen Marktes, wesentlich gebessert. In den Ländern, die bisher unter einer starken Kohlennot gelitten haben, wie Holland, Schweiz, Skandinavien und Frankreich, ist heute von Kohlenmangel keine Rede mehr; diese Länder sind auf Monate hinaus versorgt. Die überreichliche Versorgung dieser Länder dürfte ein Resultat der großen Preisrückgänge für amerikanische Kohle sein, die in der Versorgung Europas im vorigen Jahre eine Hauptrolle spielten und noch vor 2 bis 3 Monaten 28 bis 30 Dollar kostete. Heute steht der Preis auf 10 Dollar. Der Preis für englische Kohle ist heute 40 Schilling Hamburg. Die wirtschaftlichen Folgen dieser Kohlenverbilligung machen sich in England bereits bemerkbar. Die Preise fallen dauernd. Und trotzdem soll Deutschland seine Kohlenlieferungen an die Entente noch erhöhen!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

79 Milliarden ungedeckte Ausgaben.

Im Reichsrat machte ein Regierungsvertreter Ausführungen über den Haushalts des Reiches nach Einbringung einer Reihe von Ergänzungsetats. Es geht daraus hervor, daß die Summe der ungedeckten Ausgaben des Reiches für das Rechnungsjahr 1920 auf rund 79 Milliarden angewachsen ist. Wie die Reichsverwaltung eines solchen Fehlbetrages Herr werden wolle, dafür schiebt jeder Anhalt, besonders angeht die von uns verlangten jährlichen Zahlungen zur Ausführung des Friedensvertrages.

Der Arbeitsplan des Reichstages. Die Beratungen des Reichstages dürften mit Rücksicht auf die Debatten über die Reparationsnote wahrscheinlich noch nicht am 4. Februar abgeschlossen werden, sondern noch einige Tage länger dauern. Die Etatsdebatte soll jedenfalls bis zu einem gewissen Grade vor den

Wahlen abgeschlossen werden, auch die obersteinstufige Interpellation, das Wehrgesetz und einige andere Vorlagen, darunter das Mietsteuergesetz, sollen noch vor den Wahlen verabschiedet werden.

Frankreich.

× Schutz der deutschen Soldatengräber. Die französische Regierung hat einen Gesetzentwurf eingebracht, der beantragt, daß die Bestimmungen des Gesetzes über die Gräber der in Frankreich verstorbenen französischen und alliierten Soldaten auch auf die Gräber der deutschen Soldaten ausgedehnt werden sollen. Nach vorliegenden amtlichen Nachrichten gibt es im ganzen 430 000 deutsche Soldatengräber in Frankreich. Der Berichterstatter der Kammer hat seinen Bericht über das Regierungsprojekt eingebracht und fordert die Kammer zur Annahme auf.

× Aufdeckung eines Moskauer Geheimbundes. Die französische Polizei hat eine vollständige Organisation der ausländischen Kommunisten in Frankreich aufgedeckt, die nicht nur politische Propaganda treibt, sondern auch falsche Pässe ausstellt. Die Hauptperson der Organisation ist ein gewisser Jolewski, der in einem der größten Hotels in Nizza verhaftet wurde. Er war es, der Clara Zetkin zu dem französischen Sozialistenkongress in Tours begleitete. Man hat seitdem seine Handlungen überall überwachen lassen, wartete aber mit seiner Verhaftung, bis man die ganze Organisation sowohl in Paris als auch in der Provinz kannte. Es fanden zahlreiche Verhaftungen statt. Eine große Menge Dokumente wurde bei den Hausdurchsuchungen gefunden, ebenso eine vollständige Geheimdruckerei entdeckt. Augenblicklich werden Untersuchungen bei einer Reihe von Banken angestellt, um herauszubekommen, wo das Geld der Organisation verborgen ist und woher es stammt.

Neueste Meldungen.

Keine Antwort an die Entente.

Berlin. In parlamentarischen Kreisen verkennt, daß die Reichsregierung nicht die Absicht habe, die Noten der Entente zu beantworten. Die Regierung wird die Einladungen nach London abwarten.

Französisches Säbelgerassel.

Paris. Unter dem Vorbehalt von Millerand hat der Oberste Kriegsrat erklärt. Es wurde festgesetzt, die Lage Frankreichs erfordert es, daß Deutschland sofort zahle. Wenn nicht, soll der Einmarsch in Deutschland erfolgen.

Keine Bezahlung der Kapp-Steuer.

München. Erlaß für die Bezahlung der Streckklage während des Kapp-Putschs, der seinerzeit vom Stadtrat München beim Reich beantragt wurde, ist nun vom zuständigen Reichsministerium abgelehnt worden.

Für die uns zur Feier unserer Silberhochzeit in so überaus reichem Maße Anteil gewordenen Beweise der Liebe und Freundschaft fühlen wir uns gedrungen,

aufs herzlichste zu danken.

Sora, am 2. Februar 1921.

August Wenme und Frau.

2150

Bis 12. Februar

Ausnahme-Tage

für wollene Strümpfe, Winterhandschuhe, Winterunterkleidung (Normalwäsche etc.), Kemerwesten, Schwitzer und wollene Schals und Tücher.

Auf diese Artikel gewährt ich während dieser Zeit eine Ermäßigung von 20%

(auf 1 Mark = 20 Pfg.)

Verkauf guter, solider Qualitäten.

Strickwollen im Preise wesentlich ermäßigt.

Markt. Eduard Wehner Meißner Str.

Günther's Gastwirtschaft

Ober-Grumbach.

Zu meinem am Freitag den 4. Februar stattfindenden

Abendessen

gestatte ich mit Freude und Widmer höchlichst einzuladen.

Um gütige Unterstützung bittend zeichnet

Hochachtungsvoll Paul Günther und Frau.

Einladung erfolgt nur von dieser Stelle aus.

Kurt Siering, Potschappel

Therander Strasse Nr. 25

Rosenschlächterei, Speisewirtschaft u. Pfordogeschäft

Fernsprecher Amt Deuben Nr. 2151

Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle

Todesanzeige.

Ein treu sorgendes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Heute Mittwoch abend 7 Uhr verschied plötzlich nach längeren Leiden meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Frau Wilhelmine Hauptvogel

geb. Richter

in 74. Lebensjahr.

Kesselsdorf und Compig, am 2. Februar 1921.

In tiefstem Schmerze

Gustav Hauptvogel als Witte,
Emit Hauptvogel, Tischlermeister,
Ida Dietel geb. Hauptvogel,
Vina Hauptvogel geb. Dienho d.,
Ulrich Dietel und 4 Enkel.

Die Beerdigung erfolgt am Sonntag den 6. Februar nachm. 1/28 Uhr vom Trauerhause aus.

Va. Masthammelfleisch sowie Schweinejambalaj

à Pfund 14,50 Mk. empfiehlt Fleischermeister Albert Herrmann, Bahnhofsstraße. 2121

Militärjoppen (ex. Auswahl, neu u. gebraucht) Mäntel, Hosen, Stiefel, Schuhe, Äpfel kauft man billig bei

Frühjahr, Dresden-Löb. Grumbacher Str. 20 p, ab Buralstraße. 1009

Für 1. März suche ein christliches, fleißiges

Hausmädchen als Stütze

das zeitweilig auch Gäste bedienen soll. 2121

Amtshof Wilsdruff.

Junges Mädchen v. Lande

evtl. Osterreichin, welches in der Kleinrentwirtschaft und im Haus und Garten mit zu helfen hat, für 1. März oder später gesucht. 2125

Reidl's Hof, Niederwartha.

Schiebodemühle Kleinschönberg.

Faschnacht-Dienstag

Familienabend, verbunden mit Ball.

Hierzu laden freundlich ein Arno Schüge und Frau

Pferdeverkauf!

2 Oldenburger Apfelschimmel, Stute und Wallach, 6- und 8-jährig, 2 Goldschafe, langschwanzig 4- und 5-jährig, Stute und Wallach, 172 hoch, 2 Ungarische braune Wallache 6 und 7-jährig, 1 Oldenburger brauner Wallach mit Stern und viel Blut, starker Einspanner, 7-jährig. Diese 3 Paare sind prima Wagenpferde von seltener Schönheit mit auffallenden Gängen. Verkauft die Pferde mit voller Garantie äußerst preiswert

Alfred Krause, Frucht-Import, Caffeibaude, Bismarck-Platz 4. 2120

200 bis 300 cbm Steine

passend für Feld- und Wirtschaftswege gibt billigst ab Steinbruch Prinzsmühle Kleinichönberg.

Oswald Mensch Nachf.

Inh.: Emil Mensch

Rosenschlächterei, Pfordogeschäft u. Speisewirtschaft

Potschappel, Turnerstrasse 10

Fernsprecher Amt Deuben 735

Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Beeren = Plantage

Johannisbeeren, Stachelbeeren u. Himbeeren auf längere Zeit zu verpachten. 2128 Hühndorf Nr. 4.

Ein guterh. Herrenrad, Gehrockanzug und Winterüberzieher zu verkaufen.

Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bl. unter Nr. 2136.

Militärhosen, Röcke, Mäntel, Stiefel, Schuhe

verkauft Reim, Dresden, Or Blauenische Str. 37, Laden.

Eine prima englische 2126

Zuchtstute

ist hochtragend, verkauft

Curt Kohl, Lercha 5 bei Meissen.

Eine tragende

Biege

steht zum Verkauf.

2120 Kesselsdorf 36 C.

Nonfirmandenanzug

Friedensqualität, wenig getragen, gut erhalten, ist preiswert zu verkaufen durch

Kurt Welbe, 2118

Dresdner Straße 240.

Verkaufvermittlung von Landgrundstücken u. Geschäften übernimmt bei gewissenhafter Bedienung

H. Seiler, Dresden-A.,

Rugsbürger Str. 33. 2122

23jähr. Mädchen

sucht Stellung als Haus- oder Wirtschaftsmädchen auf ein größeres Gut.

Wer? zu erfahren in der

Geschäftsstelle d. Blattes.

Anst. Lehrfräulein

nimmt sofort an

Frau Wähig,

Schneidermeisterin,

2127 Helbigsdorf Nr. 25.